

# Bella Fromm

Viele Leben in einem: Societylady, Journalistin, Bestsellerautorin im Exil

Nea Matzen

Große publizistische Persönlichkeit, feministische Vorreiterin, rasende Reporterin oder Stellvertreterin für viele unbekannte Tagesschriftstellerinnen: Bella Fromm erfüllt keine dieser Kategorien der bislang "biographiewürdigen" Journalisten und Journalistinnen im vollen Umfang. Aber dennoch liefert ihre Biographie einige interessante Einsichten in die Berufsgeschichte.

Vergleichen, Herausarbeiten des Besonderen, Neudeuten durch überraschende Entdeckungen – diese Erkenntnis leitenden Herangehensweisen steuern die hermeneutische Aufarbeitung eines fremden Lebens. Doch wer ist überhaupt ein interessantes Objekt/Subjekt für die Geschichtswissenschaft? „Why do you write about her? Why is she important?“ – Diese verblüffend schlichten Fragen am Esstisch meiner Vermieterin in Boston oder beim Stehempfang im Howard Gotlieb Archival Center an der Boston University knüpfen direkt an die eingangs genannten Überlegungen an: Warum ist Bella Fromm als historische Person wichtig?

Im vom Humanismus geprägten Abendland, dessen Weltanschauung sich im Wesentlichen an den Werten und der Würde des einzelnen Menschen orientiert<sup>1</sup>, fällt die Antwort scheinbar leicht: Alle Menschen sind wichtig. Jede und jeder hat eine Geschichte, unabhängig von Status und Gruppenzugehörigkeit in der Gesellschaft.<sup>2</sup> Als HistorikerInnen sind wir jedoch darauf angewiesen, die Spuren eines Menschen rekonstruieren zu können, diese im doppelten Sinne des Wortes lesen zu können. Schlicht gesagt: Wer nichts hinterlässt, dessen Geschichte kann nur schwer oder

gar nicht rekonstruiert werden.<sup>3</sup> Im besten Fall hat die Person Dokumente aufbewahrt, die in irgendeiner Weise für ihr Leben bedeutsam sind. Idealerweise kommen weitere Unterlagen und Lebensspuren hinzu, weil dieser Mensch eine Rolle im öffentlichen Leben spielte.

Bella Fromm hat vieles aufbewahrt und dann selbst entschieden, was sie dem Archiv anvertraute, als sie ihren Nachlass zwischen 1966 und ihrem Tod im Jahr 1972 für das Howard Gotlieb Archival Center an der Boston University ordnete. Sie hat sogar einige Kommentare zu den Verfassern oder Situationen auf einigen Dokumenten notiert, oft nur einzelne Worte wie „Nazi“ oder „died in ...“. Sie hat Freunde, Freundinnen und Bekannte angeschrieben, ob es ihnen recht sei, wenn ihre Briefe in der „Bella Fromm Collection“ verwahrt würden. Sicher ist es ihr nicht gelungen, alles zu sichten, zu sortieren und gegebenenfalls zu vernichten, was der Nachwelt nicht vorliegen sollte. Doch sie „redigierte“ das posthume Bild von sich mit, ging dabei allerdings nicht systematisch vor. Offenbar war es nicht ihre Absicht, sie selbst betreffende Lebensumstände zu vertuschen oder nachvollziehbarer zu machen.

Der Umfang des Nachlasses ist beeindruckend: 61 Boxen mit Manuskripten, Notizbüchern, Vorträgen, Alben, Einzelblättern. Die schiere Menge zeigt, dass Bella Fromm sich der Bedeutung ihrer Zeit und ihrer Arbeit bewusst war; nicht gleichzusetzen ist das mit persönlicher Eitelkeit oder auch nur Selbstbewusstsein. Fromm betonte immer wieder die von ihr empfundene Unzulänglichkeit und die Unwichtigkeit ihrer Person.<sup>4</sup> Obwohl auch einige private Dokumente in der

<sup>1</sup> Die Wurzeln des Humanismus liegen in der griechischen und römischen Antike. Allgemeine Geistesbildung, Bildung als Selbstzweck und der Mensch als Maß aller Dinge bilden die Grundgedanken der humanistischen Weltanschauung. Im Neuhumanismus standen neben dem Bildungsideal die Überwindung der alleinigen Bewertung des Menschen auf Grundlage seiner Standeszugehörigkeit und die Skepsis gegenüber kirchlicher und staatlicher Autoritäten im Vordergrund.

<sup>2</sup> In der Ethnologie, Soziologie und Anthropologie wird dieser Grundsatz insofern hinterfragt, als dass das soziale und institutionelle Umfeld das Ich so stark prägen, dass die individuelle Identität des Einzelnen den sozioökonomischen Bedingungen unterliegt. Vgl. u.a.

Bourdieu, Pierre: *Die biographische Illusion*. In: *BfOS* 1/1990, S. 75-81.

<sup>3</sup> Der Versuch Alain Corbins, die Geschichte eines Menschen zu schreiben, der in den Quellen keinerlei Spuren hinterlassen hat, verharrt denn auch fast durchgehend in der Möglichkeitsform. Vgl. Corbin, Alain: *Auf den Spuren eines Unbekannten. Ein Historiker rekonstruiert ein ganz gewöhnliches Leben*. Frankfurt a.M./New York 1999.

<sup>4</sup> Siehe vor allem den Briefwechsel mit dem Gründer des Howard Gotlieb Archival Centers. In: Korrespondenz zwischen Howard Gotlieb und Bella Fromm. *Internal Papers of the Howard Gotlieb Archival Center*, keine Signaturen.

*Bella Fromm Collection* zu finden sind, ist der Dreh- und Angelpunkt der Materialsammlung eindeutig nicht das Private<sup>5</sup> – im Gegenteil: Es ist schwierig, Bella Fromms Familienverhältnisse, ihr privates Leben und Denken generell zu rekonstruieren.<sup>6</sup> Das zentrale Thema ihres Lebens seit 1933 ist der Aufstieg der Nationalsozialisten und die Auseinandersetzung mit der deutschen Heimat. Schriftliches, Bilder, persönliche Dinge, Wohnverhältnisse, Gespräche mit und Publikationen von ZeitzeugInnen bilden die Recherchegrundlage für eine Biographie. Das eigene Wissen – ohnehin bereits vorhanden oder gezielt für das Forschungsprojekt angeeignet – liefert die Basis für unser Erkenntnisvermögen, das mit den Fragen beginnt, die wir stellen (können). Der Konstruktivismus liefert hierfür die Ausgangsthese, die Vergangenheit insgesamt als eine Konstruktion entlang der perspektivischen Orientierungen der Forschenden zu sehen.<sup>7</sup> Ich frage heute anders als gestern. Die Forschende ist offen für und beeinflusst durch verschiedene Menschen und ihre Aussagen, Thesen oder wissenschaftlichen Theorien. Es gilt, schlüssige Begründungen für ihre Plausibilität und Anwendbarkeit im gewählten Kontext zu liefern.

Jede Biographie ist ein Beitrag zur Konstruktion des individuellen Lebens und des historischen Kontextes, den es zugleich erhellt. Im Folgenden skizziere ich drei mögliche Lesarten der Bella-Fromm-Biographie:

1. Vergleichbar: die deutsch-jüdische Exilantin
2. Besonders: die Gesellschaftsreporterin
3. Neudeutung: die Immigrantin als Propagandistin und ihr(e) Ghostwriter

Vor allem der letztgenannte Abschnitt führt zu

den Schlussbetrachtungen dieses Aufsatzes, die sich mit der schwierigen Balance der Forschenden zwischen Nähe und Distanz befassen. Genauer gesagt: mit den Vorstellungen und Unterstellungen sowie (unbeabsichtigten) Urteilen, den Annahmen und Thesen sowie den Schlussfolgerungen einer historisch gewordenen Person über eine andere historisch gewordene Person.<sup>8</sup>

## Biographische Skizze

**B**ella Fromm (\* 20. Dezember 1890 in Nürnberg; † 9. Februar 1972 in New York) war eine deutsche Journalistin, die 1938 ins US-amerikanische Exil flüchten musste, weil sie Jüdin war. Dort veröffentlichte sie 1942 den Bestseller *Blood and Banquets. A Berlin Social Diary*<sup>9</sup>. Bella Fromm wuchs in Kitzingen in Unterfranken/Bayern in einer wohlhabenden Weinhändlerfamilie auf. Sie heiratete 1911<sup>10</sup> einen Berliner Kaufmann, Max Israel, später Iklé, und brachte 1913 ihre Tochter Grete-Ellen, genannt Gonny, zur Welt.<sup>11</sup> 1919 wurde die Ehe geschieden. Bella Israel, geb. Fromm, wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Lutherstraße 6, hatte die Ehescheidung als Klägerin beantragt. Sie warf ihrem Mann, mit dem sie „ein minderjähriges Kind“ hatte, vor, dass er „mit Fräulein Lisa Abel ein Liebesverhältnis unterhalte, sich mit ihr duze, küsse und umarme.“<sup>12</sup>

1922 ging sie ihre zweite Ehe ein.<sup>13</sup> Die Inflation und der Zusammenbruch des Unternehmens ihres zweiten Ehemanns, des Textilkaufmanns Karl Julius Steuermann, zwangen sie, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.<sup>14</sup> Durch Freunde und Kontakte zum Ullstein-Verlag fasste

<sup>5</sup> Angelika Schasers Conclusio trifft somit in diesem Fall nicht zu: „Das Private, das im männlichen ‚Normallebenslauf‘ kaum der Rede wert zu sein scheint, erweist sich bei den Frauen nicht selten als Dreh- und Angelpunkt ihres Lebensweges, etwas, das öffentliches Wirken und beruflichen Erfolg verhindern, behindern oder erst ermöglichen kann.“ In: Schaser, Angelika: *Bedeutende Männer und wahre Frauen. Biographien in der Geschichtswissenschaft*. In: *Querelles* 6, 2001, S. 137-152, S. 143.

<sup>6</sup> Privat wird gerade in Bezug auf weibliche Biographien in der Regel mit Familie(ngründung) gleichgesetzt; eine unzureichende Definition, da die Lebensentwürfe von Frauen nicht immer darauf hinauslaufen bzw. hinausgelaufen sind, das Private also weit mehr erfasst.

<sup>7</sup> Schmidt, Siegfried J.: *Geschichte beobachten. Geschichte und Geschichtswissen aus konstruktivistischer Sicht*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 1/1997, S. 19-44, S. 37.

<sup>8</sup> Schon J.G. Droysen wies auf die von den Lebensumständen geprägte Perspektive auf den historischen Gegenstand hin. Vgl. Droysen, Johann Gustav: *Grundriss der Historik* [1868]. Darmstadt 1974, S. 285.

<sup>9</sup> Fromm, Bella: *Blood and Banquets. A Berlin Social Diary*, New York 1942. In späteren Ausgaben wurde der Zusatz

„1933-1938“ an den Titel angehängt. In diesem Aufsatz wird jeweils auf die unveränderte Ausgabe von 1992 verwiesen.

<sup>10</sup> Bescheinigung des Aufgebots des Standesamts Berlin III, Gentheimer Straße 4, Aufgebotsliste Nr. 391, vom 31. Mai 1911, Benachrichtigung an das Standesamt Kitzingen. In: Stadtarchiv Kitzingen.

<sup>11</sup> Fromm Family Tree, Page 2: *Descendants of Grete Fromm*, erstellt am: February 23, 1995. Privatbesitz der Familie McAfee, Raleigh, NC, USA.

<sup>12</sup> Abschrift des Urteils der 14. Zivilkammer des Landgerichts III in Berlin über die erfolgte Ehescheidung, datiert vom 15. Mai 1919. In: Akten des Standesamtes 1919, Stadtarchiv Kitzingen.

<sup>13</sup> Bescheinigung des Aufgebotes des Standesamtes Charlottenburg, Reg.-Nr. 92/1922.. In: Akten des Standesamtes Kitzingen 1922, Stadtarchiv. Mit handschriftlicher Notiz, dass die Trauung in Kitzingen vollzogen wurde.

<sup>14</sup> Zur Inflation: Handschriftliche Notiz, in: *Bella Fromm Collection, Box 48, Folder 3*, Blatt ohne Datum; zum Zusammenbruch des Unternehmens: Brief an einen Kitzinger Bekannten, der sie um Hilfe bei der Arbeitssuche gebeten hatte. In: *Bella Fromm Collection, Box 12*.

sie 1928 Fuß im Journalismus, nachdem sie drei Jahre zuvor begonnen hatte, Texte für eine Textzeitschrift zu schreiben. Sie arbeitete als Lokaljournalistin für die Lokalzeitung *Grunewald-Echo*, als Sportreporterin für das *12-Uhr-Blatt* und die *Hamburger Zeitung*, als Gesellschaftsreporterin neben dem *12-Uhr-Blatt* für die Zeitschrift des Tennisclubs *Rot-Weiß*, den Berliner *Börsen-Courier*, die *Berliner Zeitung* und die *Vossische Zeitung*. Die regelmäßige Kolumne *Berliner Diplomaten* in der *Vossischen Zeitung* zeichnete sie mit ihrem Kürzel „b.fr.“<sup>15</sup>

1934 wurde Fromm wie alle jüdischen Journalisten und Journalistinnen von der nationalsozialistischen Regierung mit Schreibverbot belegt.<sup>16</sup> Trotz Interventionen des Ullstein-Verlages<sup>17</sup>, NS-Reichswehrministers Werner von Blomberg<sup>18</sup> und Vertretern des Auswärtigen Amtes<sup>19</sup> gelang es ihr nicht, eine Ausnahmeregelung für sich durchzusetzen.<sup>20</sup> Propagandaminister Joseph Goebbels verfügte persönlich ihren Ausschluss aus der Berufsliste.<sup>21</sup>

1935 kehrte sie trotz der Gefahren nach dem Besuch bei ihrer Tochter, die inzwischen im US-amerikanischen Exil lebte, nach Deutschland zurück. Sie wusste von den Konzentrationslagern, da ihr Onkel, der Kitzinger Kommerzienrat Max Fromm, bereits 1933 für eine Woche eingesperrt worden war und nur auf Intervention des Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht wieder freikam.<sup>22</sup> Sie stand zudem in engem Kontakt mit

Leo Baeck, dem Präsidenten der Reichsvertretung der Deutschen Juden. Erst 1938 – zwei Monate vor der Reichspogromnacht – floh sie in die USA. In New York arbeitete Bella Fromm als Serviererin und Näherin; mit dem Lohn unterstützte sie ihren zukünftigen Ehemann Peter Wolfheim, der als Immigrant seine Examina in den USA wiederholen musste, um als Arzt praktizieren zu können. Von Karl Julius Steuermann ließ sie sich in den USA scheiden.

Ein befreundeter Journalist, Thomas Birchall, schlug ihr vor, ihre Erlebnisse aus Berlin – vor allem ab 1933 – als Tagebuch zu veröffentlichen. Das Buch *Blood and Banquets* wurde 1943 – begleitet von Werbung und Öffentlichkeitsarbeit – ein Bestseller in den USA. In den detaillierten Notizen schildert Fromm mit einer Mischung aus Spott und zunehmender Besorgnis den Aufstieg der Nationalsozialisten. Das Buch ist gespickt mit Insiderwissen, das für die Nähe der Tagebuchverfasserin zu den politisch Mächtigen spricht.

Um Material für weitere Vorträge zu sammeln, reiste sie ab 1946 regelmäßig nach Deutschland.<sup>23</sup> Außerdem sagte sie 1947 als Zeugin bei den Nürnberger Folgeprozessen gegen die hohen Beamten des Auswärtigen Amtes aus. 1957 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz für ihre Verständigungsarbeit zwischen Amerikanern und Deutschen.<sup>24</sup> Ihr deutscher Roman „... und war doch umsonst“<sup>25</sup>, der 1961 erschien, fand wenig Beachtung in der damaligen Bundesrepublik. In

<sup>15</sup> In ihrem Nachlass hat Bella Fromm eine Sammlung ihrer Zeitungsberichte hinterlassen, die in ihrer Berliner Zeit auch als Nachweis für die Honorarabrechnungen dienen (Summen auf Ausschnitten handschriftlich eingetragen), in: *Bella Fromm Collection, Box 4, Book 2*; Nachweise in der *Vossischen Zeitung*, 1928-1932, Staatsarchiv Berlin, Zeitungssammlung, Ztg 1621.

<sup>16</sup> Das Schrifteleitgesetz wurde am 4. Oktober 1933 verabschiedet und trat am 1. Januar 1934 in Kraft.

<sup>17</sup> Brief der Politischen Direktion des Ullstein-Verlags an den Reichsverband der Deutschen Presse, Schreiben ohne Datum. In: *Bella Fromm Collection, Box 61 Folder 2*. Laut Eintrag in Fromm, *Blood and Banquets*, 1992, S. 150, wurde dieser Brief am 20. Januar 1934 versandt, also nach der offiziellen Ablehnung, sie in die Berufsliste aufzunehmen. Siehe Fußnote 24.

<sup>18</sup> Schreiben an Bella Fromm von Hans Georg von Friedeburg im Auftrag von Reichswehrminister Werner von Blomberg vom 13.12.1933; Brief von Propagandaminister Joseph Goebbels an Wehrminister Werner von Blomberg am 12.12.1933; Empfehlungsschreiben Werner von Blomberts für Bella Fromm vom 18. Dezember 1933. Alle in: *Bella Fromm Collection, Box 58, Folder 3*.

<sup>19</sup> Minister-Vorlage des Protokollchefs des Auswärtigen Amtes, Rudolf Graf von Bassewitz, vom 10.02.1934. In: Archiv des Auswärtigen Amtes, Referat Protokoll R 121645: Az. Presse 27 - Die fremden Presseberichterstatte, Stempel vom 17.02.1934.

<sup>20</sup> Die Ablehnung ihres Antrags beim Reichsverband der Deutschen Presse ist vom 4. Januar datiert. Es ist ein

Vierzeiler: nicht stattgegeben, keine Eintragung in die Berufsliste, lautet die knappe Mitteilung. In: *Bella Fromm Collection, Box 2, Folder 1*.

<sup>21</sup> Einem handschriftlichen Vermerk des Leiters der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gottfried Aschmann, auf der zweiten Seite der Minister-Vorlage – siehe Fußnote 23 – ist zu entnehmen, dass die Angelegenheit bereits gegen die Antragstellerin entschieden worden war: „H[err] St[at]ssekretär [...] Funk teilte mir heute mit, dass H[err] RM Dr. Goebbels ein für alle mal gegen ihre Zulassung ausgesprochen hat. H[err] Funk hat mich ermächtigt, Bella Fromm zu H[err] Jahncke zu schicken, damit ihr dieser die Entscheidung des RM. endgültig mitteilt. Aschmann 13/III“ Walther Funk war der Staatssekretär im Propagandaministerium, Kurt Jahncke war der Leiter der Presseabteilung des Propagandaministeriums und hatte den Vorsitz der Reichspressekonferenz inne.

<sup>22</sup> Fromm, Alfred: *My Life In The Wine Business In Europe And The United States*. San Francisco 1995 (Published by Regional Oral History Office San Francisco, Interviewer: Eleanor K. Glaser), S. 24; Fromm, Alfred: *Wines, Music and Lifelong Education*. Interviews Conducted by Elaine Dorfman and Caroline Crawford in 1986 and 1987. In: *California Jewish Community Oral History Series*, Ed. by University of California. Berkeley 1988, S. 21.

<sup>23</sup> Umfangreiche Notizen zu den Reisen siehe in: *Bella Fromm Collection, Box 3, Folder 3*.

<sup>24</sup> Bundespräsidialamt/Ordenskanzlei.

<sup>25</sup> Fromm, Bella: ... und war doch umsonst, Würzburg 1961. Das Buch erschien auch unter dem Titel *Die Engel weinen*.

diesem Buch arbeitete Fromm fiktiv die Vertreibung aus der Heimat und ihre Exilerfahrungen auf.

Der Ullstein-Verlag brachte Bella Fromms Bestseller *Blood and Banquet* 1993 in leicht gekürzter Fassung auf Deutsch unter dem Titel *Als Hitler mir die Hand küsste*<sup>26</sup> heraus.

## Vergleichbar: Gehen oder bleiben? Abwägungen einer deutsch-jüdischen Exilantin

Viele Juden und Jüdinnen zögerten trotz der Drangsalierung und Verfolgung nach 1933, ihre deutsche Heimat zu verlassen.<sup>27</sup> Bella Fromm war zu einer Zeit aufgewachsen, als die Diskriminierung ihrer Religion zwar nicht aus Alltag, Medien und Wissenschaft verschwunden war, aber von vielen offenbar nicht mehr als prägende persönliche Erfahrung oder Hindernis empfunden wurde, obwohl antisemitische Äußerungen, Anfeindungen und Übergriffe im Laufe der Weimarer Republik zunahm.<sup>28</sup> Bella Fromms Cousin Alfred erinnert sich fast acht Jahrzehnte später in einem Interview an seine Kinder- und Jugendjahre in Kitzingen: „*My father was born in 1870, which was already a better time for the Jewish people in Germany. There was always an undercurrent of anti-Semitism in Germany. It still exists today. But it had not that horrible form that later developed under the Nazis.*“<sup>29</sup> Die Cousins und Cousinen der Familien Fromm wuchsen Tür an Tür in wohlhabenden, säkular geprägten Familien auf. Während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik fühlten sich die deutschen Juden und Jüdinnen durch den Rechtsstaat geschützt.<sup>30</sup> Dass dieser so schnell und so komplett durch die Nationalsozialisten unterminiert und zerstört werden würde, war vor diesem Hintergrund schwer vorstellbar. Zudem waren viele – so wie die Fromms – angesehene Bürger und Bürgerinnen, deren Zugehörigkeitsgefühl zum Vaterland durch den persönlichen Einsatz im Ersten Weltkrieg, auch der Frauen an der Heimatfront, noch gestärkt worden war. Sie kamen gar nicht auf die

Idee, als Opfer gemeint sein zu können: „*The ones who came last were my parents because for a long time my father resisted immigrating. He said, 'That Nazi business cannot last for a long time.' He was such a prominent man in our industry and so well known that he felt it could not be meant for him,*“ fasst Alfred Fromm dieses Lebensgefühl in Worte.<sup>31</sup> Bis in die 1930er Jahre baute sein Vater das Weinhandelsunternehmen weiter aus. Bella Fromm war ihrem Onkel, dem Kitzinger Kommerzienrat Max Fromm, in dieser Hinsicht ähnlich: Sie startete 1928 mit viel Elan ihre Karriere als Journalistin und konnte 1933 zunächst nicht glauben, dass sie zu den Verfolgten und Ausgegrenzten gehören sollte.

Unsere aktuellen Rekonstruktionsversuche und Deutungsmuster vergangener Ereignisse sind auch bei der Erforschung jüdischer Lebenswege vor 1933 oft eingeschränkt durch unsere heutige Kenntnis von den Gräueltaten der Nationalsozialisten, was einerseits nachvollziehbar und richtig ist, andererseits aber den nachwachsenden Generationen im Nachkriegs-Deutschland den Zugang zum Wissen über jüdische Deutsche vor der Verfolgung und dem Genozid oft verstellt. Die Dichotomie Täter-Opfer – und eventuell noch Mittäter<sup>32</sup> – ist durch unser Wissen über den Holocaust ein verbreitetes Interpretationsmuster. Juden und Jüdinnen wurden und werden häufig nur als Opfer dargestellt und wahrgenommen, nicht als engagierte, aktiv handelnde deutsche Bürger und Bürgerinnen mit sehr unterschiedlichen politischen Ansichten, Lebensgewohnheiten sowie Einstellungen zur Religion. Biographische Forschungsarbeiten können zeigen, wie hart die Ausgrenzung aus der deutschen Gesellschaft und ihrer Heimatkultur vor allem die fast vollständig Assimilierten unter ihnen traf. Marion Kaplan stellt fest: „Es sind diese persönlichen Erlebnisse und Erkenntnisprozesse und die konkret erlebte soziale Desintegration, die uns in neuer Weise einem Verständnis der späteren katastrophalen Ereignisse näher bringen können.“<sup>33</sup> Bella Fromm unterstrich die besonders kränkenden Worte in Briefen, die ihr Berufsverbot und

<sup>26</sup> Fromm, Bella: *Als Hitler mir die Hand küsste*. Berlin 1993.

<sup>27</sup> Vgl. Dippel, John V.H.: *Die große Illusion. Warum deutsche Juden ihre Heimat nicht verlassen wollten*. Weinheim und Berlin 1997.

<sup>28</sup> Für die jüdische Heimatgemeinde Bella Fromms ist das belegt in: Schwinger, Elmar: *Von Kitzingen nach Izibica. Aufstieg und Katastrophe der mainfränkischen, israelitischen Kultusgemeinde Kitzingen*. Kitzingen 2009, S. 209ff. Schwinger weist berechtigterweise darauf hin, dass die Erinnerung möglicherweise die Kindheit in einem besseren Licht erscheinen ließ oder die Eltern die Kinder

abschirmten. Zu der Zunahme des Antisemitismus in der Gemeinde siehe ebd., S. 198 ff.

<sup>29</sup> Fromm, Wines, *Music and Lifelong Education*, 1988, S. 29.

<sup>30</sup> Sie waren mit der Reichsverfassung 1871 als vollwertige Bürger anerkannt worden.

<sup>31</sup> Ebd., S. 20.

<sup>32</sup> Vgl. Thürmer-Rohr, Christina: *Aus der Täuschung in die Ent-Täuschung. Zur Mittäterschaft von Frauen*. In: dies.: *Vagabundinnen*. Berlin 1987, S. 38-56.

<sup>33</sup> Kaplan, Marion: *Der Mut zum Überleben. Jüdische Frauen und ihre Familien in Nazideutschland*. Berlin 2001, S.8.

den Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben besiegelten, so in einem Brief des Präsidenten der Reichsschriftumskammer vom 15. Juni 1935, in dem die Formulierung „im Zuge der Reinigung der Reichskulturkammer“ verwendet wurde.<sup>34</sup> Sie bewahrte den Briefwechsel mit dem Berliner Tennis-Club „Rot-Weiß“ auf, aus dem sie und ihre Tochter Gonny als Mitglieder ausgeschlossen wurden und der ihr als Journalistin und Reporterin Platzverbot erteilte, nachdem der Club sie jahrelang hofiert hatte. Die Schreiben an die Berichterstatteerin waren zuckersüß – bis 1933. Am 15. November 1933, also noch vor dem Vollzug des Schriftleitergesetzes, ging beim Ullstein-Verlag in der Post-Zentrale folgender Brief ein:

„An die B.Z. am Mittag, Berlin SW, Kochstr.

22/26

*Wir haben Veranlassung Sie zu bitten, dass in Zukunft mit der Berichterstattung über gesellige Veranstaltungen unseres Klubs in Ihrem geschätzten Blatt nicht mehr, wie bisher, Frau Bella Steuermann-Fromm beauftragt wird. Der Klub ist mit der von dieser Dame geübten Berichterstattung in keiner Weise einverstanden. Im übrigen legen wir Wert darauf, dass, wenn über gesellige Veranstaltungen unseres Klubs Bericht erstattet wird, dies in Zukunft durch arische Journalisten geschieht, die soweit orientiert sind, dass Sie wissen, welche Persönlichkeiten im heutigen Staat und in der Gesellschaft die Bedeutung haben, dass sie verdienen, namentlich erwähnt zu werden.*

*Mit deutschem Gruss,*

*Stempel, v. Gersdorff v. Montbé<sup>35</sup>*

Auf dem Umschlag, der auf dem *Rot-Weiß*-Brief liegt, hat Bella Fromm handschriftlich notiert: „The letters in the envelope – before 1933 – speak a different language.“<sup>36</sup>

Ihre Tochter brachte sie 1934 durch ihre Kontakte zu US-amerikanischen Diplomaten in Sicherheit. Sie selbst blieb.

Für die seit 1911 in Berlin lebende Gesellschafts-

reporterin sprach für das Verbleiben im Deutschen Reich, Juden und Jüdinnen bei der Ausreise zu helfen. Im Nachlass findet sich ein Empfehlungsschreiben des Präsidenten der Reichsvertretung der Deutschen Juden, Leo Baeck, vom 4. September 1938, in dem es unter anderem heißt:

„[...] Wir alle sind hier Frau Fromm-Steuermann zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

*Während der letzten Jahre hat Frau Fromm die guten Beziehungen, die sie in früherer Zeit erworben hatte, in der selbstlosesten und uneigennützigsten Weise unermüdlich und tapfer für unsere Aufgaben und unsere Menschen nützlich zu machen gesucht. Sie stand uns jederzeit zur Verfügung und hat uns wertvolle Dienste geleistet. [...]*<sup>37</sup>

Im deutschen Manuskript notiert sie für den 15. August 1933:

*„In den letzten Wochen häufen sich die Bitten, Auslandsvisen zu beschaffen. Ich habe wirklich alle meine ausländischen Freunde eingespannt, um einige Hundert [gestrichen: jüdische, Anm. N.M.] Auswanderer glücklich zu machen. In besonders rührender Weise hat wieder mal Gg. S. Messer-smith geholfen. Dieser Mann hat die Fähigkeit alle Härten und Schwierigkeiten zu mildern und zu beheben. Er hat ein Herz und zwar auf dem rechten Fleck, er hat Verstand und weiß, worauf es ankommt. Ich glaube, dass wenige ausländischen Diplomaten so viel Liebe und Dankbarkeit entgegengebracht bekommen wie Georg S. Messersmith. Auch Rodiono der Presseattache der spanischen Botschaft und der Lagtionsrat der Tschechen Kamill Hoffmann helfen.“<sup>38</sup>*

Bella Fromm besorgte Visa – zum Beispiel für ihren Kollegen bei Ullstein, E. N. Schaffer, nach

<sup>34</sup> Brief des Präsidenten der Reichsschriftumskammer vom 15. Juni 1935. In: *Bella Fromm Collection Box 2, Folder 1*. Unterstreichung mit Bleistift.

<sup>35</sup> Brief vom 14. November 1933 vom Tennis-Club *Rot-Weiß* an den Ullstein-Verlag (Eingangs-Poststempel 15.XI.1933). In: *Bella Fromm Collection, Box 15, Folder 2*.

<sup>36</sup> Ebd. Nicht datierte Notiz.

<sup>37</sup> Empfehlungsschreiben Leo Baecks für Bella Fromm an Mrs. Razowsky, National Refugee Comittée vom 4. September 1938, in: *Bella Fromm Collection, Box 17, Folder 4*.

<sup>38</sup> *Bella Fromm Collection, Box 1, Folder 2*.

Indien<sup>39</sup>, oder für Konstantin Fedin.<sup>40</sup> Unterstützt wurde sie dabei von Eva von Schröder, Reichsleiterin der NS-Volkswohlfahrt.

Interessant ist dabei Bella Fromms Umgang mit ihrer mit Eva von Schröder geteilten Vergangenheit. Sie äußert sich unter anderem 1969 in einem Brief an eine Bekannte in Deutschland dazu:

*„Sicher kannten Sie den Namen Eva von Schröder, Reichsleiterin der NS Volkswohlfahrt. Als ich nach 46 mehr in D war als in USA konnte ich doch auch ab und zu helfen. Eva war bis 1933 im Roten Kreuz mit mir zusammen bis - ich 1933 das goldene Abzeichen auf ihrer Jacke entdeckte und ihr adieu sagte. Ab 34 - nach dem Roehmmord ist sie ‚aufgewacht‘. Sie kam in mein Haus - schwarzer Mercedes mit Nazi-Standarte - bot an. ‚Ich helfe, wann und wo ich kann. Sie schaffen die Einreisevisa durch Ihre intern. Freunde und dann holen wir die Leute aus dem K.Z.‘ O f t [Gespernte Schrift im Original, Anm. N.M.] hats geklappt - erst 38 - als sie ‚fertig waren fuer den Krieg‘ half nichts mehr. Als sie meinen Peter (EK 7 1916) ins K.Z. holten, sagte Eva, nun aber raus Ihr Zwei. Auch da hat sie geholfen. 1946 fand ich sie halbverhungert in Westfalen - und dann sind Alle, denen sie half, ran und wir haben sie bis zu ihrem Tod erhalten - ich habe auch mein Haendchen aufgehoben, als diese Lumpen von Nazi Richtern, sich weigerten sie zu denazifizieren. Auch Herr Niemoeller hatte vergessen, dass*

*Eva ihm so viele Erleichterungen verschafft*

*hatte. Alle Unterlagen sind auch schon in*

*Boston. Mag sein, man will auch mal über das*

*alles nachlesen.“<sup>41</sup>*

Die Entnazifizierungspraktiken der Alliierten – wer verurteilt wurde, wer davonkam – empörten Fromm direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, aber auch noch Jahrzehnte danach. Ihre Darstellung der Zusammenarbeit mit Eva von Schröder ist über die Jahrzehnte kongruent, was nicht belegt, aber nahe legt, dass die Zusammenarbeit in etwa so ablief. Der Hinweis auf ihren Nachlass in Boston zeigt, wie wichtig Fromm die Benennung von Tätern, Mittätern und Opfern blieb.<sup>42</sup>

### **Besonders: keine Königin, keine Kärnerin, sondern Klatschreporterin**

Die androzentrische Sichtweise<sup>43</sup> auf die Geschichte des Journalismus hinter sich zu lassen und gewisse Stereotypen über den Beruf zu überwinden, die Wissenschaftlerinnen und Journalistinnen gemeinsam mit den Männern perpetuieren, ist notwendig bei der biographischen Annäherung an eine Gesellschaftsreporterin im Berlin der 1920er Jahre. Gefangen in der uns privat und professionell prägenden bürgerlichen Gesellschaft des 20./21. Jahrhunderts, fällt es schwer, unsere heutigen kommunikationswissenschaftliche und berufspraktische Kategorienbildung und Bewertungsschemata wie „Qualitätsjournalismus“ versus Klatsch- und Boulevard- bzw. Gesellschaftsjournalismus über Bord zu werfen und den zeitgenössischen Auffassungen nahe zu kommen. Diese Dichotomie existierte während der Weimarer Republik nicht in dieser Schärfe.<sup>44</sup>

Berichte über das Geschehen in der High Society galten in der noch stark vom Adel geprägten

dem Bunker ausfliegen wollen. In: Korrespondenz zwischen Howard Gotlieb und Bella Fromm, Internal Papers of the Howard Gotlieb Archival Center.

<sup>43</sup> In einem über Jahrhunderte von Männern dominierten Beruf gerieten zunächst hauptsächlich männliche publizistische Persönlichkeiten in den Fokus der Medienhistoriker.

<sup>44</sup> Das Image jeder Form von Gesellschaftsjournalismus hat sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg verschlechtert. Das ist vor allem auf die zunehmende Skandalisierung der Berichterstattung zurückzuführen, die mit nicht belegten Behauptungen und Paparazzi-Fotos die Auflage immer mehr zu steigern versucht. Unterschieden wird durchaus zwischen gut recherchiertem Informationen oder auch nur rein spekulativem Klatsch über „Celebrities“ in der Regenbogenpresse und fundierter Berichterstattung über Stars und andere Prominente in der Gesellschaftsberichterstattung.

<sup>39</sup> Brief von E.N. Schaffer vom 4. Mai 1964 an Bella Fromm, In: *Bella Fromm Collection Box 13*, Folder 1. Schaffer arbeitete nach seiner Rückkehr aus dem Exil für die *Deutsche Welle*.

<sup>40</sup> Notizzettel adressiert an Frau Bella Fromm, datiert 9. September 1931, mit der Aufschrift: „Sehr geehrte gnädige Frau, Konstantin Fedin ist nun glücklich nach der Schweiz abgereist. Er sowohl wie ich danken Ihnen bestens für die gültige Intervention. Mit bestem Gruß, gez. Dr. Honig“. In: *Bella Fromm Collection, Box 12*.

<sup>41</sup> Fromm, Bella: Brief an Ursula von Friedeburg vom 11.02.1969. In: *Bella Fromm Collection, Box 3, Folder 3*. Ursula von Friedeburg war die Witwe von Hans Georg von Friedeburg, General, Mitunterzeichner der Kapitulationsverträge 1945, Selbstmord am 23. Mai 1945.

<sup>42</sup> Zum Beispiel empörte sie sich noch 1968 darüber, dass die Pilotin Hanna Reitsch zum Empfang für Neil Armstrong in Frankfurt eingeladen war. Reitsch habe Hitler 1945 aus

„Gesellschaft“ und auch im – in der Hauptstadt viel beachteten – Diplomatischen Korps keineswegs als anrühlig. Sie fanden Platz in „Qualitäts“-Zeitungen – so wie Bella Fromms Kolumne in der *Vossischen Zeitung*. Die Vertreter und Vertreterinnen dieser Sparte waren nicht nur über gesellschaftliche, sondern auch politische Vorgänge in der Hauptstadt informiert.

Die Rubrik *Wer – war – wo?* trifft im Titel ziemlich genau das hauptsächliche Themenspektrum Bella Fromms von 1928 bis 1934. Hier ein paar Beispiele: Lunch im Bristol ist en vogue – wer dort speist, Kehraus bei Carlotta Tauber-Vancondi – wer war dabei, Jahrestag der Türkischen Republik – wer saß neben wem beim Empfang des Botschafters, Prominente bei Otto Wolff in seinem zauberhaften Palais – wer trug was, Tanz zugunsten eines Kinderheimes im „Esplanade“ – welche WohltäterInnen ließen sich blicken. Es geht meist um mehr oder weniger scheinbar private Feste bei den Reichen, Mächtigen und Prominenten der Stadt, offizielle Veranstaltungen der ausländischen Botschaften, die Ankunft neuer Botschafter, Homestories über Berliner Persönlichkeiten, Wohltätigkeitsveranstaltungen sowie schicke Restaurants und Hotels. Dass ihre Informationen auf persönlichen Kontakten beruhten und ihr aus den Kreisen der High Society direkt zugetragen wurden, entspricht der heutigen Arbeitsweise von Gesellschaftsreportern und -reporterinnen. „Namensparaden“<sup>45</sup> nennt Hubert Treiber diese Darstellungsform im Journalismus, wobei der Gesellschaftsreporter den Namensparaden verdanke, dass er selbst einen Namen bekommen habe durch „Anleihe beim PrestigeKapital“<sup>46</sup>. Auch in der Weimarer Republik war das Interesse am Leben der Adligen, Reichen und Stars in jeder Art von Kunst und Sport groß. Wer sich als Reporter oder Reporterin darauf spezialisierte,

brachte sich in der Branche nicht in Misskredit. Die Berichterstattung über die „Gesellschaft“ existierte in zwei Formen: der kritischen (Skandal-) Berichterstattung<sup>47</sup> und der freundlichen Hofberichterstattung. Journalisten und Journalistinnen, die sich wie Bella Fromm der zweiten Variante verschrieben, wurden quasi als Mitglieder dieser Kreise assoziiert; in Anlehnung an die Kriegsberichterstattung könnte man sagen, sie waren „embedded“. Die Berliner Ärztin Hertha Nathorff, die 1939 ins amerikanische Exil floh, erinnerte sich mit folgenden Worten an Bella Fromm: „*Sie hatte jeweils Beziehung zu höchsten Kreisen. Bella war eine ‚societylady‘, führte großes Haus in Berlin, sammelte auch hier [in New York, Anm. N.M.] bedeutende Menschen aus ihren Kreisen um sich. [...] Wir waren sehr befreundet, aber klug bin ich trotzdem aus ihrer (polit.) Einstellung nicht geworden.*“<sup>48</sup>

Tonangebend und Stil prägend war nach 1918 immer noch die adlige Gesellschaft, in der die Trennung zwischen privat und öffentlich nicht in dem Maße wie im bürgerlichen Selbstverständnis postuliert wurde.<sup>49</sup> Der Einfluss der Aristokratie auf das Leben bürgerlicher Frauen war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – also in der Zeit, in der Bella Fromm geboren und erzogen wurde – groß.<sup>50</sup> Die diplomatischen Kreise – denen Bella Fromms hauptsächliches professionelles Augenmerk galt – rekrutierten ihr Personal im Regelfall aus dem Adel. Der Journalismus war noch nicht so weit verbürgerlicht, dass nur das dem Öffentlichen Zugewiesene – Politik, Erwerbsarbeit, Sport, etablierte Kunst – als seriöse Themengrundlage galt und das Private automatisch dem Klatsch zugeordnet wurde.<sup>51</sup> Hinzu kam, dass in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Gesellschaftsberichterstattung nicht mit den heute bekannten Methoden des Boulevard-

<sup>45</sup> Treiber, Hubert: *Obertanen. Gesellschaftsklatsch – ein Zugang zur geschlossenen Gesellschaft der Prestige-Oberschicht*. In: *Journal für Sozialforschung*, 2/1982, S. 139-159, S. 142f.

<sup>46</sup> Ebd., S. 158.

<sup>47</sup> Vgl. Bösch, Frank: *Das Private wird politisch: Die Sexualität des Politikers und die Massenmedien des ausgehenden 19. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52/2004, S. 781-801.

<sup>48</sup> Brief Hertha Nathorffs (1895-1993) an die Herausgeber des Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration, IfZ, MA 1500/18.

<sup>49</sup> Paletschek, Sylvia: *Adelige und bürgerliche Frauen 1770-1870*. In: Fehrenbach, Elisabeth (Hrsg.): *Adel und Bürgertum in Deutschland 1770-1848*, München 1994, S. 159-185, hier S. 179f. Das werde besonders am Hofleben deutlich, so Paletschek, die damit unter anderem auf die (öffentliche) Repräsentationsfunktion und die direkte Machtausübung der adeligen Frauen verweist. Mit der Übernahme bürgerlicher Verhaltensweisen im Adel und

der Intimisierung des Familienlebens dürfte auch die Trennung zwischen öffentlich und privat Einzug gehalten haben. Damit sei, so vermutet die Autorin, ein neuer Tabubereich für adlige Frauen entstanden.

<sup>50</sup> Ebd., S. 175. Bella Fromm zeigte eine große Adelsbegeisterung: Bestandteil ihrer Pseudonyme als Journalistin in der Weimarer Republik war immer ein „von“. In ihrem Roman „... und war doch umsonst“ ist die stark autobiographisch geprägte Hauptfigur adlig (und nicht jüdisch). Hans-Ulrich Wehler konstatiert eine „Adelsimulation“ in Lebensstil und Exklusivitätsverhalten, die seit Jahrhunderten ein Phänomen im Großbürgertum in ganz Europa gewesen sei. Siehe Wehler, Hans Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Viertes Band. Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949*. München 2003, S. 290.

<sup>51</sup> Ausführlich dazu: Henning, Bettina: *Klatschjournalismus – Fragmente einer adeligen Kultur in der bürgerlichen Gesellschaft*. Dissertation, voraussichtlicher

journalismus wie Indiskretion, Bloßstellung, aber auch inszenierter Aufdeckung von privaten „Geheimnissen“ mehr oder weniger Prominenter betrieben wurde. Im Gegenteil: Der Straßenverkauf der Zeitungen – zum Beispiel der *B.Z.* – führte zunächst zu einer Verknappung der Nachricht, das heißt sie wurde von Kommentar und rasionierendem oder belletristischem Schnörkel befreit, denn das erste Gebot war: Die Information musste schnell ins Blatt und dabei trotzdem stimmen.<sup>52</sup>

Doch Bella Fromm war sich durchaus der Beschränkungen und Eindimensionalität ihrer journalistischen Tätigkeit bewusst. Die Wahrheit, die sie als Gesellschaftsreporterin nicht habe publizieren dürfen, habe sie in ihr Tagebuch geschrieben, erklärte sie. In der Fassung für *Blood and Banquets* ist dieser Entschluss so formuliert:

„When I took my first copy to the paper, Dr. Misch, the editor, said: ‚That’s charming, Bella, very charming, indeed, but much too flippant. There’s a great deal you will have to learn about social reporting. A social reporter does not write realistically. Just remember this: Every ambassadress is a beauty. Every minister is an excellent politician – the best in the world, in fact. Every newcomer in the diplomatic corps is always the shining star of the homeland’s Foreign Office. If you remember these things you can never go far wrong.‘ Well, that isn’t going to be too pleasant. I have rather a penchant for plain speaking. From now on I’ll have to write with a double pen – the column for public consumption, and diary for things as I actually see and hear it.“<sup>53</sup>

Fraglich ist, wann diese Zeilen verfasst wurden –

**Es ist überraschend, dass es für eine Frau aus bürgerlichen Kreisen gesellschaftlich offenbar akzeptiert war, ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter als Journalistin zu verdienen.**

in einem Tagebuch 1928 oder rückblickend sowie um viele persönliche und journalistische Erfahrungen reicher im amerikanischen Exil Anfang der 1940er-Jahre.

Es ist überraschend, dass es für eine Frau aus bürgerlichen Kreisen gesellschaftlich offenbar akzeptiert war, ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter als Journalistin zu verdienen. Bella Fromm erwähnt keinerlei negative Bemerkungen aus ihrem privaten oder beruflichen Umfeld. Eine grundlegende Infragestellung tradierter Geschlechterstereotypen vollzog sich in der Weimarer Republik allerdings nicht, auch wenn Frauen aus allen sozialen Schichten arbeiteten.<sup>54</sup> Bei Bella Fromms Karriere, die selbst als Grund für ihre Berufstätigkeit den Verlust ihres Vermögens in der Inflation 1923 nannte, haben mehrere Faktoren eine Rolle gespielt:

- Die Zugehörigkeit zur „Berliner Gesellschaft“ – durch ihre bereits vorhandenen Kontakte und verstärkt durch den journalistischen Beruf – ermöglichte ihr das Arbeiten in einem standesgemäßen sozialen Umfeld auch als Reporterin. Sie betonte stets, dass ihre persönlichen Kontakte ihr den Einstieg in den Journalismus erst ermöglicht hätten. „*I’m going to enter*

*journalism. My international and social contacts may stand me good stead*“, heißt es in ihrem Bestseller *Blood and Banquets*, und ein paar Zeilen weiter: „*The connections of my youth and the good name of my family proved invaluable.*“<sup>55</sup> Hunderte Einladungen, die sie aufbewahrte, und Korrespondenz über Cocktailparties und Abendessen bei ihr zu Hause in Berlin sowie Briefwechsel mit „Informanten“ – Menschen aus der Berliner Gesellschaft, die sie auf dem Laufenden hielten – zeugen davon, wie die „Societylady“ Arbeit und Privatleben ineinander verwob.<sup>56</sup>

- Den Weg in diesen öffentlichen Beruf hatte ihr ein für Frauen typischer Zugang zur Öffentlichkeit ermöglicht: die Wohltätigkeitsarbeit. Sie war nicht geschlechtsspezifisch gebunden und galt auch unter bürgerlichen Juden und Jüdinnen als gesellschaftliche Verpflichtung. „*The gender ideal*

Erscheinungstermin 2010.

<sup>52</sup> Mendelsohn, Peter de: *Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse*. Berlin 1982 (überarb. und erw. Auflage), S. 202 ff. Die *B.Z.* am Mittag war die erste deutsche Boulevardzeitung, 1904 vom Ullstein-Verlag auf den Markt gebracht.

<sup>53</sup> Fromm, *Blood and Banquets*, 1992, S. 18f. Dr. Carl Misch (1896-1965) war vor seiner Emigration 1933 elf Jahre lang politischer Redakteur bei der *Vossischen Zeitung*.

Er wanderte zunächst nach Frankreich und dann in die USA aus.

<sup>54</sup> Frevert, Ute: *Frauen-Geschichte: Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*. Frankfurt a.M. 1986, S. 180.

<sup>55</sup> Fromm, *Blood and Banquets*, 1992, S. 18 und 20.

<sup>56</sup> *Bella Fromm Collection*, vor allem *Box 1* und *2*. In *Box 55* sind in einer Mappe mit der handschriftlichen Aufschrift „1929, 1930, 1931“ einige hundert Einladungen abgeheftet.



of the nineteenth-century European bourgeoisie, middle- and upper-middle-class Jewish women expanded their charitable activity into social welfare and educational work“<sup>57</sup>, stellt Paula E. Hyman fest.<sup>57</sup> Als Vorbild für ihr karitatives Engagement hatte Bella Fromm ihre Mutter vor Augen. „[...] In den Ferien war es meine liebste Beschäftigung meiner Mutter bei ihrem weit verzweigten Wohlfahrtswerk zu unterstützen“ heißt es in einer Notiz von ihr.<sup>58</sup> Bürgerliche Frauen nutzten die Möglichkeit der Partizipation am öffentlichen Leben – auch wegen der organisatorischen Herausforderung, große Veranstaltungen zu planen und durchzuführen. Bella Fromm nennt genau diese „skills“ in englischsprachigen Bewerbungen in ihrer Anfangszeit in New York.<sup>59</sup>

Da Bella Fromm nicht in die Karriere fördernden Ressorts Politik oder Wirtschaft strebte, war sie für die ehrgeizigen Kollegen keine große Konkurrenz. Nur aus dem Jahr 1931 findet sich eine Bemerkung von ihr, die offenbart, dass sie weit reichendere Ambitionen hatte: „*Man lässt mich bei Ullstein nicht so viel über diese Verständigungsmöglichkeiten, Handelsbeziehungen x.x. schreiben, wie ich gefühlsmäßig gerne möchte. Ich könnte die Leute dort mit ihrer ‚blöden‘, noch ‚weiter links stehenden‘ Ansicht erwürgen.*“<sup>60</sup> Seit Ende des 19. Jahrhunderts waren vermehrt Frauen im Journalismus tätig, die sich in erster Linie Frauenthemen, dem Feuilleton sowie Gesellschaft und Unterhaltung zuwandten. Das zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorherrschende Konzept der unterschiedlichen Geschlechtscharaktere<sup>61</sup> untermauerte zwar den Ausschluss von Frauen aus Staat, politischer Öffentlichkeit und außerhäuslicher Erwerbssphäre ideologisch, barg jedoch offenbar paradoxer Weise die Möglichkeit für den Einstieg von Frauen in den Journalismus, stellt Susanne Kinnebrock fest.<sup>62</sup> Denn der Zugang zu dem vermeintlich so ‚anderem‘ Wesen der Frau war den

Männern nach der Vorstellung der grundlegend unterschiedlichen Wesensmerkmale der Geschlechter kaum möglich. So wurde es meist Frauen überlassen, für das weibliche Publikum in Frauenzeitschriften und auf Frauenseiten, aber auch für das Feuilleton zu schreiben.<sup>63</sup> Über die „Mode- und Haushaltsangelegenheiten“ eroberten sich die Frauen die Tagespresse, schreibt Max Osborn, allerdings bereits 1896.<sup>64</sup> Sonst könnte er Bella Fromm gemeint haben, die 40 Jahre später rückblickend über ihren journalistischen Berufsweg schreibt: „I started in 25 with fashion, went on in 28 with Tennis and Icehockey and switched over to politics and ‚behind the scene‘.“<sup>65</sup>

Nicht einzigartig, aber besonders war die Karriere Bella Fromms. Sie blieb trotz Kolleginnen in ihrem Berufsfeld<sup>66</sup> eine Ausnahmeerscheinung. Mehrfach erwähnt sie, dass sie nicht nur die einzige Journalistin, sondern die einzige Frau überhaupt bei Terminen war, zum Beispiel bei der Ankunft des neuen französischen Botschafters in Berlin:

„22. Sept. 31 War um 8.37 am Bahnhof Friedrichstr. – Aus dem Nordexpress stieg ein elg. Herr in grau. Grau von den Gamaschen bis zum im selben Zug mitgebrachten französischen Auto. Vor dem Waggon stand eine kleine Menge eleganter Herren in Schwarz. Der Graue war de Margeries Nachfolger, Professor Dr. André Francois-Poncet. Die Schwarzen waren der Chef des Protokolls im AA, Graf Franz von Tattenbach mit seinem ganzen Stabe und sämtliche Mitglieder der franz. Botschaft. Das Weibliche in Schwarz war ich. [...]“<sup>67</sup>

<sup>57</sup> Hyman, Paula E.: *Gender and the Jewish Family in Modern Europe*. In: Ofer, Dalia/Weitzman, Leonore J. (Hg.): *Women in the Holocaust*, New York 1998, S. 25-38, hier S. 29.

<sup>58</sup> *Bella Fromm Collection, Box 48, Folder 3*; undatiert.

<sup>59</sup> *Bella Fromm Collection, Box 3, Folder 3*, und *Box 7* sowie *Box 48, Folder 3*.

<sup>60</sup> *Bella Fromm Collection, Box 1, Folder 1*. Getippte Notiz auf der Rückseite eines mit "15/9 1931" datierten Blatts.

<sup>61</sup> Vgl. Hausen, Karin: *Die Polarisierung der Geschlechtscharaktere. Eine Spiegelung der Dissoziationen von Erwerbs- und Familienleben*. In: Conze, Werner (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neuere Forschungen*. Stuttgart 1976, S. 363-393.

<sup>62</sup> Vgl. Kinnebrock, Susanne: *Frauen und Männer im Journalismus. Eine historische Betrachtung*. In: Thiele, Martina (Hrsg.): *Konkurrierende Wirklichkeiten. Wilfried Scharf zum 60. Geburtstag*. Göttingen, 2005, S.101-132 (10.05.2009 von: <http://webdoc.sub.gwdg.de/>).

<sup>63</sup> Die politische Bedeutung des Feuilletons wurde lange Zeit unterschätzt. Interessant sind zum Beispiel die Berichte auf den Kulturseiten – oft von Frauen verfasst – vor und während des Ersten Weltkrieges zur Frage des Kriegseinsatzes an der Front und in der Heimat. Dazu liegen bisher keine aufschlussreichen Untersuchungen vor.

<sup>64</sup> Osborn, Max: *Die Frauen in der Literatur und der Presse*, Berlin 1896 (Reihe: *Der Existenzkampf der Frau im modernen Leben. Seine Ziele und Aussichten. Zwanglos erscheinende Hefte*, hg. v. Gustav Dahms), S. 282.

<sup>65</sup> *Bella Fromm Collection, Box 3, Folder 3*.

<sup>66</sup> Bella Fromm selbst erwähnt die Gesellschaftsreporterinnen Thea von Puttkammer als Konkurrentin bei der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* sowie ihre Freundin Vera von Huhn, mit der sie regelmäßig in diesem Bereich zusammenarbeitete. Von Huhn nahm sich laut Fromm Ende 1933 das Leben, als sie erfuhr, dass sie wegen jüdischer Vorfahren nicht mehr als Journalistin arbeiten dürfe.

<sup>67</sup> *Bella Fromm Collection, Box 1, Folder 1*.

Für den Juli 1933 notiert sie in ihren Aufzeichnungen unter einem im Manuskript eingeklebten Artikel mit der Überschrift „Die Gespräche mit Henderson. Politik am weißen Tisch“<sup>68</sup>. „Ich war mal wieder die einzige Dame auf einem Herrenabend. Gonny durfte Aufnahmen machen. Am nächsten Tag bestürmte man uns – da kein Journalist und kein Photograph zugelassen waren. Das musste ausgenutzt werden.“ Sie fährt mit einer Anmerkung über Henderson fort: „Zu Blomberg sagte er: Ich habe mich mit Eurer Bella wieder glänzend unterhalten. Die Frauen sind oft viel verständiger und sehen alles klarer und einfacher an. Wie wärs, Bella als Botschafter in die Lande zu schicken?“. Blomberg war entzückt, Nadolny beglückt und ich – natürlich stolz.“

Die Journalistin äußert sich in dieser handschriftlichen Notiz außerdem über Hendersons Besorgnis über Prag bzw. die Tschechoslowakei.<sup>69</sup> In dem Zeitungsbericht über den Besuch des Vorsitzenden der Genfer Abrüstungskonferenz, Sir Arthur Henderson, geht sie nur indirekt auf das brisante politische Debattethema über die Tschechoslowakei ein. Henderson habe gesagt, er müsse zunächst in Prag Gespräche führen, bevor er eine Prognose abgeben könne. Seine Unzufriedenheit mit dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen in den vorherigen 18 Monaten findet sich jedoch in dem Artikel, eine Information, die sie nach eigenen Angaben dieser persönlichen Unterhaltung mit ihm nach seiner offiziellen Rede verdankte.<sup>70</sup>

**Mehrfach erwähnt sie, dass sie nicht nur die einzige Journalistin, sondern die einzige Frau überhaupt bei Terminen war**

## Neudeutung: Die Immigrantin als Propagandistin und ihr(e) Ghostwriter

Die Biographik – die methodische Erforschung und Beschreibung des Individuums in der Geschichtswissenschaft<sup>71</sup> – hat bisher hauptsächlich den Blick auf männliche Journalisten und politische Journalistinnen<sup>72</sup> gelenkt. Selten richtete sich das Forschungsinteresse auf Journalistinnen im Exil.<sup>73</sup> Nach wie vor gibt es wenige biographische Studien über Jüdinnen im Vorkriegs-Deutschland.

Bella Fromm ist eine der vielen ExilantInnen, die in Deutschland nach 1945 in Vergessenheit gerieten. Zudem repräsentiert sie zwei wenig beachtete Sparten des journalistischen Berufs: den Lokal- und den Gesellschaftsjournalismus. Für beide

Gebiete liegt bisher keine Berufsgeschichte vor, genauso wenig wie es eine weibliche Berufsgeschichte des Journalismus gibt.<sup>74</sup>

Originaldokumente im Nachlass – zum Beispiel Briefe von NS-Propagandaminister Joseph Goebbels und Wehrminister Werner von Blomberg<sup>75</sup> oder dem Präsidenten der Reichsvertretung der Deutschen Juden, Leo Baeck<sup>76</sup> – belegen Bella Fromms Nähe und Zugang zu den Entscheidern ihrer Zeit. Die Unterlagen über die Entstehung des Bestsellers *Blood and Banquets*, ihre Artikelserie *Bella among the Nazis* in der Zeitschrift *True Detective*<sup>77</sup> sowie die betreffenden Akten in den National Archives zeigen, wie wertvoll ihre Kontakte und Erinnerungen für ihren persönlichen Neuanfang in den USA waren, aber auch für ihre gegen Nazi-Deutschland Krieg führende

<sup>68</sup> Handschriftlich versehen mit dem Datum „18 July 1933“.

<sup>69</sup> *Bella Fromm Collection, Box 1, Folder 2*. Eine Eintragung dazu findet sich auch in Fromm, *Blood and Banquets*, 1992, S. 121; allerdings taucht dort nicht die Würdigung der Frauen als Gesprächspartnerinnen auf.

<sup>70</sup> Siehe auch: Fromm, *Blood and Banquets*, 1992, S. 121f.

<sup>71</sup> Der Titel des Aufsatzes von Hans Jürgen von Berlepsch steht geradezu programmatisch für einen Trend zur biographischen Forschung seit den 1980-er Jahren, Vgl. Berlepsch, Hans Jürgen von: *Die Wiederkehr des wirklichen Menschen in der Geschichte. Neue biographische Literatur*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 29/1989, S. 488-510.

<sup>72</sup> Vgl. u.a. Görtemaker, Heike B.: *Ein deutsches Leben. Die Geschichte der Margret Boveri 1900-1975*. München 2005; Schwarzer, Alice: *Marion Dönhoff. Ein widerständiges Leben*. München 2002; Harpprecht, Klaus: *Die Gräfin. Marion Dönhoff. Eine Biographie*. Reinbek 2008.

<sup>73</sup> Erika Mann, die mehr Schriftstellerin als Journalistin war, kann hier als frühe Ausnahme gelten. Siehe: Rühle, Irmela von der: *Erika Mann. Eine Biographie*. Frankfurt a.M.

1997; Roggenkamp, Viola: *Erika Mann. Eine jüdische Tochter. Über Erlesenes und Verleugnetes in der Familie Mann-Pringsheim*, Hamburg 2005. Die Grenzgängerinnen zwischen Journalismus und Schriftstellerei oder Politik sind für die biographische Forschung greifbarer, da ihre Werke im Regelfall weniger flüchtige publizistische Erzeugnisse sind. Vgl. zum Überblick über die in jüngster Zeit entstandenen, biografischen Abhandlungen, die journalistische, literarische und politisch-publizistische Arbeit von Frauen reflektieren: Kinnebrock, *Frauen und Männer im Journalismus*, 2005, S.101-132.

<sup>74</sup> Zum Forschungsstand und -auftrag siehe: Klaus, Elisabeth: *Journalist und Journalistin zugleich*. In: *Ariadne. Rauschen im Blätterwald*, Heft 44, Kassel 2003. S. 14-21.

<sup>75</sup> Joseph Goebbels an Wehrminister Werner von Blomberg am 14.12.1933. In: *Bella Fromm Collection, Box 58, Folder 3*.

<sup>76</sup> Brief von Leo Baeck an Mrs. Razowsky. Wie Fußnote 41.

<sup>77</sup> Fromm, Bella: *The Story about Bella Among the Nazis*. In: *True Detective*, New York, 10-teilige Serie, Februar bis November 1942.

Exilheimat waren. Bella Fromm lieferte wie viele Emigranten und Emigrantinnen aus dem nationalsozialistischen Deutschland dem Office of Strategic Services (OSS), der Vorläuferorganisation der CIA, Informationen über namhafte und „ganz normale“ Deutsche, meist Einschätzungen, ob sie als „Nazi“ einzustufen seien oder nicht. Die Zulieferer – so auch Bella Fromm – verstanden das als Dienst an der neuen Heimat. Berühmtestes Beispiel ist wohl Carl Zuckmayers *Geheimreport*<sup>78</sup>.

Die Flüchtlinge aus Hitler-Deutschland waren gefragte Augenzeugen in den USA. Die Regierung unter US-Präsident Roosevelt setzte eine große Aufklärungsmaschinerie in Gang, um das mehrheitlich isolationistisch gestimmte Volk auf einen Krieg gegen die Nazis einzustimmen. Bella Fromms Buch *Blood and Banquets* passte genau in dieses Konzept. Der *New-Times*-Journalist Frederick T. Birchall – die beiden kannten sich aus Berlin – erkannte das. Emery Reves war als Dritter maßgeblich an der Entstehung des Bestsellers beteiligt. Reves war ein Publizist ungarischer Herkunft, der vor den Nationalsozialisten zunächst nach Frankreich und dann über Großbritannien in die USA geflohen war. Reves' Rolle bei der Erstellung und Bearbeitung des Manuskripts für *Blood and Banquets* wirft ein ganz neues Licht auf die Authentizität des publizierten Tagebuchs, denn der politische Journalist hatte bereits bei der Veröffentlichung mindestens zweier umstrittener Werke zum Thema Nazi-Deutschland eine zentrale Rolle gespielt.

Am 3. November 1941 schrieb Reves an Bella Fromm einen Brief, in dem er sich direkt auf seine Zusammenarbeit mit den anderen Autoren bezog: „Dear Mrs. Fromm: I am sending you enclosed a draft of contract, which is the exact copy of my contracts with Rauschning, Fritz Thyssen, Starhemberg and some others. [...]“<sup>79</sup> Reves hatte an der

Veröffentlichung des Buches *I paid Hitler* von Fritz Thyssen<sup>80</sup> mitgewirkt, einem Großindustriellen, der die NSDAP zunächst unterstützt hatte, sich dann aber vom Regime abgewandt hatte und nach Südfrankreich geflohen war. Auch an der Entstehung des Buches *Gespräche mit Hitler* von Hermann Rauschning, einem deutsch-amerikanischen Musikwissenschaftler und Ex-NSDAP-Politiker, war Reves beteiligt. Bei beiden Büchern ist die Autorenschaft und Authentizität umstritten. Thyssen soll Reves den Inhalt des Buches diktieren haben. Allerdings soll der Industrielle vor der Veröffentlichung nicht das gesamte Werk autorisiert haben, so dass ein Teil aus Reves' Feder stammen könnte. Für Rauschnings Buch sollen zahlreiche Begegnungen und persönliche Gespräche mit Hitler erfunden worden sein.<sup>81</sup> Reves soll ihn mit folgenden Worten ermuntert haben: „Zitation, Zitat, Zitat, Zitat - und nichts weiter.“<sup>82</sup>

Wie Rauschning, der wenig Geld hatte zum Zeitpunkt der Entstehung des Buches, war auch Bella Fromm auf der Suche nach einem beruflichen Wirkungsfeld, nachdem sie in New York als Handschuhschneiderin, Serviererin und Sekretärin den Lebensunterhalt für sich und ihren neuen Lebenspartner und späteren Mann, Peter Wollffheim (durch Adoption in den USA Welles<sup>83</sup>) verdient hatte. Über die Artikelserie „Bella among the Nazis“, die unter ihrem Namen 1942 erschien,<sup>84</sup> schrieb sie einer Freundin, die Redaktion habe darauf bestanden, dass sie sehr persönliche Dinge erzähle. Sie fügte hinzu: „*Olga, this happened on the very day when I had just but \$ 1,45 in my bourse. I signed happily.*“<sup>85</sup> Die Methode, wie die Serie entstehen sollte, wurde schriftlich und im Detail vereinbart: „*In regard to the serial, I believe we should use the same method: namely, my interviewing you, and you consulting your diaries and files*“, heißt es unter anderem in

<sup>78</sup> Zuckmayer, Carl: *Geheimreport (Dossiers über deutsche Künstler, Journalisten und Verleger im „Dritten Reich“)*. Hrsg. von Gunther Nickel und Johanna Schrön. Göttingen 2002.

<sup>79</sup> Emery Reves an Bella Fromm, 3. November 1941. In: *Bella Fromm Collection, Box 11, Folder 3*. Zu dem Buch von Ernst Rüdiger von Starhemberg: *Between Hitler and Mussolini*. London 1942, liegen bisher keine kritischen Untersuchungen vor.

<sup>80</sup> Thyssen, Fritz: *I paid Hitler*. London 1941.

<sup>81</sup> Zu Thyssen vgl.: Treue, Wilhelm/Uebbing, Helmut: *Die Feuer verlöschen nie. August Thyssen-Hütte 1926-1966*. Düsseldorf/Wien 1969. Zu Rauschning vgl.: Hensel, Jürgen/Nordblom, Pia (Hrsg.): *Hermann Rauschning. Materialien und Beiträge zu einer politischen Biographie*. Warschau 2002 (2. Aufl. Osnabrück 2003); Tobias, Fritz: *Auch Fälschungen haben lange Beine. Des Senatspräsidenten*

*Rauschning, Gespräche mit Hitler*. In: Corino, Karl (Hrsg.): *Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft, Kunst und Musik*. Frankfurt am Main 1990; Schieder, Theodor: *Hermann Rauschnings „Gespräche mit Hitler“ als Geschichtsquelle*. Opladen 1972.

<sup>82</sup> Zitiert nach: Malanowski, Wolfgang: *Zitat, Zitat, Zitat, und nichts weiter. Über den Streit um Rauschnings „Gespräche mit Hitler“*. In: *Der Spiegel*, 37/1985, S. 92-99, hier S. 98.

<sup>83</sup> Einige in die USA emigrierte Juden und Jüdinnen ließen sich adoptieren, um einen weniger jüdisch klingenden Namen führen zu können.

<sup>84</sup> Brief von Bill Gilham, *True Detective Mysteries*, an Bella Fromm vom 13. August 1941. In: *Bella Fromm Collection, Box 13, Folder 1*.

<sup>85</sup> Bella Fromm an Olga Sutro-Manson am 18. Januar 1942. In: *Bella Fromm Collection, Box 15, Folder 2*.

einem Brief der Redaktion an Bella Fromm.<sup>86</sup> Sie lieferte also die Informationen, ein Muttersprachler schrieb, und zwar mit der Maßgabe, dass jede Folge mit einem „moment of excitement“<sup>87</sup>, also dem stilistischen Mittel des Cliffhangers, enden müsse.

*Blood and Banquets* entstand nicht genauso, aber ähnlich: Am 27. Januar 1942 bestätigte der Autor von Broadway-Theaterstücken und Kriminalgeschichten, Lyon Mearson, einen Vertrag, den er mit Emery Reves schloss:

„Dear Mr. Reves, I acknowledge receipt of your letter of January 27, reading as follows: ‚Dear Mr. Mearson, I hereby confirm our agreement as follows: You will undertake the editing of Miss Bella Fromm’s ‚Berlin Social Diary‘. You will re-write the entire text of the book and arrange it so that it will be dramatic reading and in good English. Miss Fromm will naturally be at your disposal during the editorial work. [...]‘<sup>88</sup>

Vereinbart wurde in dem zitierten Vertrag ein Honorar von 500 Dollar.

Ein weiterer Beleg für den schrittweisen Entstehungsprozess von *Blood and Banquets* liefert der Durchschlag eines weiteren Schreibens: „Mrs Bella Fromm agrees to employ Mrs. Ilse Burroughs for the period of eight weeks. Within this time Mrs. Burroughs will take notes from Mrs. Fromm and translate them into English.“<sup>89</sup> Als Honorar wurden 35 Dollar die Woche vereinbart; mit der Arbeit begonnen werden sollte am 16. November 1942.

Im Nachlass existiert keine deutsche Vorlage für eine Übersetzung oder ein Original-Manuskript von *Blood and Banquets*, sondern lediglich das weit umfangreichere Manuskript auf Deutsch, das in zahlreichen Punkten von den veröffentlichten Darstellungen abweicht. Entscheidende, im Buch oder deutschen Manuskript erwähnte Ereignisse lassen sich als tatsächlich geschehen belegen wie die Bedrohung einer Tee-Gesellschaft in ihrem Haus in Berlin durch SA-Männer<sup>91</sup>, die persönliche Intervention des NS-Wehrministers Werner von Blomberg für ihren Verbleib in der Presse-Berufsliste und die Reaktion von Propagandaminister Joseph Goebbels darauf<sup>92</sup> sowie die Denunziation ihres guten Bekannten Herbert Mumm von Schwarzenstein durch Prinzessin Alexandra zu Schaumburg-Lippe.<sup>93</sup> Einige Freundschaften oder Kontakte zu Politikern in der Weimarer Republik lassen sich heute nicht nachweisen.<sup>94</sup>

Obwohl *Blood and Banquets* scheinbar nur von Ereignissen in Deutschland handelt, ist es ohne die US-amerikanischen Entstehungsgeschichte nicht umfassend zu verstehen. Die Inhalte stammen von Bella Fromm – als Erinnerungen, Rekonstruktionen oder Zitate aus einem nicht mehr existierenden Tagbuch. Doch die Wortwahl, Auswahl und Pointierung der Schilderung stammen von Mearson und Reves und sind den US-amerikanischen „war efforts“, der Anti-Nazi-Aufklärung und Medienpolitik der Roosevelt-Regierung gegen den Isolationismus zuzurechnen. Bei *Blood and Banquets. A Social Berlin Diary* handelt es sich also eher um die literarische Form Faction („a type of historical novel rooted in fact“) als um ein authentisches Tagebuch. Das ver-

<sup>86</sup> Wie Fußnote 84.

<sup>87</sup> Ebd.

<sup>88</sup> Lyon Mearson an Emery Reves am 27. Januar 1942. In: *Bella Fromm Collection, Box 11, Folder 3*.

<sup>89</sup> Undatiertes Schreiben. In: *Bella Fromm Collection, Box 11, Folder 3*.

<sup>90</sup> Bei dem gebundenen Manuskript in Box 61 der Bella-Fromm-Collection handelt es sich um eine für ein kleines interessiertes Publikum vervielfältigte Übersetzung von *Blood and Banquets*, die der Deutsche Arno Emmerich 1948 im Auftrag von Freunden Bella Fromms vorgenommen hatte. Siehe: Brief Arno Emmerichs an Bella Fromm. In: *Bella Fromm Collection, Box 58, Folder 6*.

<sup>91</sup> Brief Adolf Hitlers an Vize-Kanzler Franz von Papen in dieser Angelegenheit vom 29. März 1933. In: Bundesarchiv, R43/II/1263 (Reichskanzlei). Siehe *Fromm, Blood and Banquets*, 1992, S. 83ff.

<sup>92</sup> Siehe Fußnoten 21 bis 25.

<sup>93</sup> Herbert Mumm von Schwarzenstein war ein enger Vertrauter Bella Fromms. Um ihn nicht weiter zu gefährden, erhielt er in *Blood and Banquets* den Tarnnamen „Rolf“. Am 23. Februar 1943 wurde er verhaftet, gut zwei Jahre später vom Volksgerichtshof zum

Tode verurteilt und im Zuchthaus in Brandenburg an der Havel am 20. April 1945 hingerichtet. (Quelle: Broschüre des Auswärtigen Amtes: *Zum Gedenken an die Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus aus den Reihen des Auswärtigen Dienstes und die Kollegen, die nach 1945 in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben. Mit einem Vorwort von Joschka Fischer, Minister des Auswärtigen*. Berlin 19. Juli 2000). Zur Denunziation siehe: Abschrift der Eidesstattlichen Erklärung von Alexandra Prinzessin F. Chr. zu Schaumburg Lippe vom 29. Oktober 1933 und vom 3. November 1933 (Aufzeichnungen über den Vorfall Herr von Mumm). Die Prinzessin erklärt darin, dass Mumm sich immer gegen die Regierung ausgesprochen habe. R43/II/893c (Reichskanzlei). In Absprache mit dem Auswärtigen Amt wurde die Entsendung Mumms in die Belgrader Botschaft „strafweise aufgehoben“. Er stand danach weiter unter Beobachtung und wurde nicht mehr befördert.

<sup>94</sup> Zweifelhaft bleibt zum Beispiel die in *Blood and Banquets* (1992, S. 12) geschilderte sehr vertraute Nähe zu Walther Rathenau, deutscher Außenminister von 1918 bis 1922.

<sup>95</sup> Vgl. Turner, Henry Ashley: *Two Dubious Third Reich Diaries*. In: *Central European History*, Vol. 33, No.

ändert den Charakter des Buches als historische Quelle entscheidend.<sup>95</sup> Die (Augen-)Zeugenschaft Bella Fromms stellt es aber nicht infrage. Sie selbst schreibt über die Bearbeitung:

„After I came to N.Y. Sept. 1938 – started to bring my loose leave diaries again in the right order. Most of my notices I tried to retype and mixed them with the originals. When I compiled *Bl. & Banquets* – originals and retypes became a mess, because of the many corrections I was to add or to make. Bella Fromm“<sup>96</sup>

## Fazit

Wie es wirklich war, wollen Sie wissen. Sie werden es nie erfahren. Niemand wird es je erfahren. Niemand wird es sich vorstellen können, der nicht Ähnliches erlebt hat.<sup>97</sup> Dieses Zitat der Exilantin Charlotte Beradt ist angesichts einer im Entstehen begriffenen Biographie gleichzeitig Mahnung und Ansporn. Das Bewusstsein darüber, dass die Konstruktionsaufgabe der Historikerin zufällt, verpflichtet zum Zweifel an jeder möglichen Auslegung. Mithilfe konkurrierender Interpretationen können historische Kontexte, in die die Biographie eingewoben ist, sichtbar gemacht werden.

Kein Leben lässt sich als „eine einzigartige und für sich selbst ausreichende Abfolge aufeinander folgender Ereignisse [...] begreifen“.<sup>98</sup> Die Gefahr der biographischen Illusion – dass allein durch die Narration eine kohärente biographische Darstellung entsteht – bleibt trotzdem bestehen. Allerdings wird sie durch die konsequente Quellenkritik minimiert, die im Fall der Fromm-Biographie der Tatsache Rechnung trägt, dass verschiedene Darstellungen aus verschiedenen Zeiten über ein Ereignis vorliegen. Ein weiterer Grund für die „gebrochene“ Narration liegt in der Annahme, dass die Hauptquelle vorwiegend oder zum Teil auf Erinnerungen beruht und für politische Zwecke geschrieben wurde, die mit dem eigentlichen Geschehen nur mittelbar zu tun hatten.

Bella Fromms Leben böte darüber hinaus ausrei-

chend Stoff für ein linear und kohärent erzähltes Drehbuch mit dramaturgischen Höhepunkten: Vergleichbar: das Exilantinnenschicksal *Die Engel weinen* – ein Film über die Härten des Neuanfangs in New York, über eine der vielen Frauen in dieser dramatischen Situation, die versuchen zu überleben und zu reüssieren.

Besonders: die Gesellschaftsreporterin am Puls der Macht. *Bella hier, Bella da* – ein Film über die rasende Gesellschaftsreporterin im Berlin der späten 20er/frühen 30er Jahre.

Neudeutung: die entschlossene Neu-Amerikanerin. *Fighting the Nazis – eine jüdische Berliner Journalistin kämpft im Exil aktiv gegen ihre Verfolger*, kein Opfer, sondern eine tatkräftige und handlungsfähige Figur in den USA der Roosevelt-Ära.

Die fiktive Darstellungsform muss eine „Story“ erzählen, die ein zeitgenössisches Publikum ihr als glaubwürdig „abkauft“.

Das Ziel einer wissenschaftlichen Biographie ist es jedoch, verschiedene biographische Stränge zu erkennen, zu entwirren sowie vernetzt und transparent wieder zusammenzufügen. Vernetzt heißt, die Biographie in ein zeitgenössisches sozioökonomisches Streckennetz<sup>100</sup> einzubinden, was in Bella Fromms Fall bedeutet, sie aus der von den Nationalsozialisten erdachten diskriminierenden Eingruppierung der Juden als Opfer herauszulösen und ihr ihren tatsächlichen Platz in der Geschichte zu geben. Nur die biographische Methode kann den einzelnen Menschen wieder herausstellen, um dann auf Basis der Gesamtchau fundiert aufgearbeiteter biographischer Zeugnisse eine historische und soziologische Analyse zu ermöglichen. Transparent heißt, die Entstehungsgeschichte der Quellen, die Auslegungen und die Grenzen der Erkenntnisfähigkeit offenzulegen.

Dabei zeigt die vergleichende Herangehensweise, in welchem starkem Maße Bella Fromm „Kind ihrer Zeit“ war: Die Aufarbeitung eines jüdischen Lebensweges in Deutschland bis 1938<sup>101</sup> sensibilisiert für die Wahrnehmung der Langsamkeit und Uneindeutigkeit der wachsenden Bedrohung, die viele noch hoffen ließ, dass der „Nazi-Spuk“ bald vorbei sein werde. Sogar die Nürnberger Gesetze – aus heutiger Sicht selbstverständlich ein Wen-

3/September 2000, S. 415-422.

<sup>96</sup> *Bella Fromm Collection, Box 1, Folder 2.* Die handschriftliche Notiz steht auf einer Karte, die im Manuskript liegt. Es ist möglich, dass Bella Fromm sie erst schrieb, als sie den Nachlass für die Collection sortierte.

<sup>97</sup> Zitiert nach Kreis, Gabriele: *Frauen im Exil. Dichtung und Wirklichkeit.* Düsseldorf 1984, S. 31. Charlotte Beradt

war bis 1933 freie Journalistin in Berlin, emigrierte 1939 nach England und 1940 in die USA.

<sup>98</sup> Bourdieu, *Die biographische Illusion*, S. 80.

<sup>99</sup> Droysen, *Grundriß der Historik*, 1974, S. 285.

<sup>100</sup> Bourdieu, *Die biographische Illusion*, S. 80.

<sup>101</sup> Ein Einschnitt ist das Novemberpogrom 1938, nach dem fast alle noch nicht deportierten oder geflüchteten Juden

depunkt in der Geschichte der Juden in Deutschland – ließen sich so deuten, dass sie „die Grundlage für eine dauerhafte, ‚geschützte‘ Koexistenz“ bildeten, „ähnlich der, die die sogenannten Schutzjuden vor der Emanzipation im 19. Jahrhundert kennen gelernt hatten“<sup>102</sup>.

Die biographischen Zeugnisse und Dokumente der Netzwerke Bella Fromms ermöglichen detaillierte und konkrete Einblicke in das Leben und Denken der sozialen und religiösen Gruppe, der sie angehörte. Bei aller Individualität ist dieses Leben exemplarisch – in diesem Fall für bürgerliche Juden und Jüdinnen in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ihre Reaktionen auf die Bedrohung durch den Nationalsozialismus und ihr Leben im Exil. Die biographische Herangehensweise unter Einbeziehung von Lebenszeugnissen der ZeitgenossInnen ermöglicht somit eine „qualitative Erweiterung der historischen Erkenntnisperspektiven“<sup>103</sup>.

Das Besondere an Bella Fromms Leben lässt sich nur vor der Folie ihrer Sozialisation darstellen und macht ihren Nachlass zu einem überaus aufschlussreichen Quellenbestand über den Aufstieg der Nationalsozialisten in der Berliner Gesellschaft. Durch ihre Nähe zu einflussreichen Persönlichkeiten, zu ausländischen Diplomaten und anderen Journalisten und Journalistinnen erkannte sie früh, dass das NS-Regime einen totalen Wandel der Gesellschaft bedeutete. Sie war persönlich durch ihre Religionszugehörigkeit betroffen. Doch nicht nur die Gefahr sensibilisierte sie. Ihre Erziehung und Herkunft im bzw. aus dem jüdischen Bürgertum<sup>104</sup> hatte ihr Selbstverständnis als Bürgerin mit individuellen Freiheits- und persönlichen Entwicklungsrechten geprägt, ohne dass sie das in der Familie tradierte Rollenverständnis grundlegend infrage stellte. Diese Haltung stand im vollkommenen Gegensatz zum Weltbild der Nationalsozialisten, in der das Individuum in der völkischen Ideologie aufzugehen hatte. Das Zerstörerische der Hitler-Diktatur erkannte Fromm frühzeitig und machte dies – als Bildungsbürgerin ganz dem humanistischen Ideal der Wertigkeit des Einzelnen – auch

am Missbrauch der deutschen Sprache durch die Nazis fest.<sup>105</sup>

Im Beruf der Gesellschaftsreporterin fügten sich persönliche und gesellschaftliche Entwicklungen zu einer Konstellation, die wie auf Bella Fromm zugeschnitten schien. Ihr täglicher Umgang mit und Zugang zu politisch relevanten Personen als Journalistin war in mehrerer Hinsicht besonders: Sie war eine Frau, hinter der keine politische oder feministische Vereinigung oder Publikation stand, sie gehörte keiner Partei oder Parteiredaktion an, sie vertrat keine Religionsgemeinschaft. Obwohl sie mit und neben den Mächtigen der Weimarer Republik im Rampenlicht stand, fiel sie als Vertreterin eines nach 1945 nicht angesehenen Berufsfeldes im Journalismus durch das Raster des kommunikationshistorischen Forschungsinteresses: keine Feministin, keine politische Feder, keine große publizistische Persönlichkeit und keine Kärnerin des Berufs, die es aus dem Verborgenen hervorzuheben galt.

Eine Neudeutung von Bella Fromms Leben und Werk ergibt sich aus der quellenkritischen Analyse ihres Bestsellers *Blood and Banquets*. Ein Original-Tagebuch befindet sich nicht im Archiv in Boston. Bei dem mehrere hundert Seiten umfassenden deutschen Manuskript in Tagebuchform handelt es sich entweder um eine Abschrift oder eine Rekonstruktion auf Grundlage von Erinnerungen und gesammelten Zeitungsartikeln oder um eine Mischung aus beidem. Für Letzteres spricht, dass Bella Fromm auch nach der Veröffentlichung des Bestsellers sehr ausführliche Notizen über ihre Beobachtungen machte, die eher journalistischen als privaten Charakter hatten – dass sie also auch in späteren Jahren eine Art professionelles Tagebuch führte. Zudem sind die Angaben in dem deutschen Manuskript so detailliert und offenbar direkt empfunden, dass es unmöglich gewesen wäre, diese im Nachhinein zu erfinden. Allerdings sind die Notizen auf amerikanischem Papierformat getippt – „retyped“ wie Fromm selbst schreibt<sup>107</sup> – und ihre Zeitungsartikel sind zum Teil direkt neben den Eintragungen so eingeklebt, das es nicht am Tag des Ereignisses

und Jüdinnen versuchten, Deutschland zu verlassen, weil sie erkannten, dass sie in Deutschland keine Zukunft mehr hatten. Siehe Kaplan, *Der Mut zum Überleben*, 2001, S. 328.

<sup>102</sup> Dippel, *Die große Illusion*, 1997, S. 365.

<sup>103</sup> Medick, Hans: *Entlegene Geschichte? Sozial-Geschichte und Mikro-Historie im Blickfeld der Kulturanthropologie*. In: Matthes, Joachim (Hrsg.): *Zwischen den Kulturen. Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs*. Göttingen 1992, S. 167-178. S. 170.

<sup>104</sup> Hatten ihre Großeltern und Elterngeneration noch nach dem gemeinsamen Lebensziel gestrebt, in die bürgerliche

Gesellschaft eingelassen und integriert zu werden, war das der Mehrheit der Juden und Jüdinnen in Bella Fromms Generation bereits gelungen. Siehe: Volkov, Shulamit: *Die Verbürgerlichung der Juden in Deutschland. Eigenart und Paradigma*, in: Kocka, Jürgen (Hrsg.): *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Band II: Verbürgerlichung, Recht und Politik*. Göttingen 1995, S. 105-133, hier S. 107 und 106. Auf die Grenzen der Akzeptanz der bürgerlichen Gesellschaft weist Volkov in demselben Aufsatz hin, eba., S. 110-113.

<sup>105</sup> Siehe u.a. Fromm, *Blood and Banquets*, 1992, S. 3f.

<sup>106</sup> Vgl. Hömberg, Walter: *Von Kärnern und Königen. Zur Geschichte journalistischer Berufe*. In: Bobrowsky,

gemacht worden sein kann.<sup>108</sup> In Box 1 des Nachlasses findet sich obenauf im Ordner 2 die handschriftliche Notiz: „*Teil d. Originale eingebettet. Teils auf Rückseite anderer Sachen abgetippt. Teils waren Bilder drüber geklebt.*“<sup>109</sup>

Für die Einordnung einer historischen Quelle ist der Unterschied bedeutend, ob es sich um ein Tagebuch oder um spätere Aufzeichnungen handelt. Zwischen Fakten und Fiktion gibt es, wenn ein erinnerndes Subjekt ins Spiel kommt, keine klare Grenze. Kommt dann noch ein weiteres Subjekt, ein Ghostwriter in einer anderen Sprache, hinzu, verliert der Bericht aus der Vergangenheit seine unmittelbare Aussagekraft über die Zeit des Erlebten und die Wahrnehmung der erinnernden Person. Allein die Wortwahl ist die eines anderen Subjektes, hinzu kommen der Sprachwitz und die Konstruktion, stellenweise die Dramatisierung des Geschilderten. Rekonstruierbar sind auf Grundlage des Buchs *Blood ans Banquets* Hinweise auf Ereignisse und ein Lebensgefühl, das die

historische Figur durch ein eigenes Manuskript oder eine Erzählung dem Ghostwriter der Memoiren oder des angeblichen Tagebuchs vermittelt hat. Als historische Quelle für wörtliche Zitate ist es allerdings nicht verwendbar. Aufschlussreiche Rückschlüsse sind jedoch möglich auf die zur Entstehungszeit der Quelle relevanten Kriterien für – in diesem Fall – politische Populärliteratur in den USA zu Kriegszeiten.

Die Vorgehensweise, Bella Fromms Leben nicht nur unter einer Perspektive zu betrachten, sondern die Forschungsfragen dreifach neu zu akzentuieren, dämmt die Gefahr der biographischen Illusion ein. Denn sie zeigt, wie sich die biographierte Person selbst in verschiedenen Lebensabschnitten und auch innerhalb eines Lebensabschnittes selbst unterschiedlich wahrnahm und positionierte bzw. sich selbst neu erfand und biographisch neu konstruierte. In Bella Fromms Fall fand eine Rekonstruktion der eigenen Biographie bereits durch das zeithistorische und in der US-

amerikanischen Gegenwart politisch wirksame Tagebuch statt. Während sie in Deutschland nur in sehr begrenztem Rahmen politischen Journalismus im klassischen Sinne betrieb, wurde Bella Fromm in den USA zu einer öffentlichen politischen Figur.

Die Journalistin nahm diese ihr (selbst) zugeschriebene Rolle an und klärte als Vortragsreisende bis zu ihrem Lebensende über die Gefahren des Faschismus und Radikalismus auf. „*Ich wünsche mir nur, dass ich einigen Menschen hier die Augen öffnen kann. Es sind noch so viele, die sich nicht überzeugen lassen, welche Gefahr die Nazis sind. Ich glaube man kann gar nicht genug darüber schreiben, wie es anfing, sich verbreitete, sich weiter einfrass und endlich siegte, dieses schreckliche Nazi-Gift*“, ließ Bella Fromm 1942 ihre Freundin Olga wissen<sup>110</sup>. Und fast 30 Jahre später schrieb sie an ihren Kurator im Howard Gotlieb Archival Center:

*„I have seen the Luebke's – the retired President and his wife. I adore her. Both told*

*me on first sight – you have warned us all through the past years – and now we got the Rightwingers. I have spoken to olden times friends now colonels in the German Army – no Nazi's – ,we are not afraid of the DNP yet about Kommunism. 'I jumped at them – reminding them that this was the tenor in 1931 and 32. They are blind and dumb – [...]*“<sup>111</sup>

Bella Fromms Äußerung verweist auf die Aktualität ihrer Biographie, die so aufschlussreich ist, weil sie das Alltägliche und Profane des Durchdringens der Gesellschaft mit faschistischem Gedankengut deutlich macht. Ihre genauen Beobachtungen, Aufzeichnungen und Aufklärungsversuche entdämonisieren den Nationalsozialismus, indem sie das andersartige, aber im Charakter schon immer enthaltene Verhaltensspektrum der „ganz normalen“ Menschen unter

Manfred/Langenbucher, Wolfgang R. (Hrsg.): *Wege zur Kommunikationsgeschichte*. München 1987, S. 619-629.

Den Begriff der Kärner führt Hömberg – außer im Titel – auf S. 627 ein.

<sup>107</sup> Siehe Fußnote 105.

<sup>108</sup> *Bella Fromm Collection*, vor allem *Box 1* und *2*.

<sup>109</sup> *Bella Fromm Collection*, *Box 1*, *Folder 2*.

<sup>110</sup> Bella Fromm an Olga Sutro-Manson am 18.1.1942. Wie Fußnote 94.

<sup>111</sup> Gemeint ist mit DNP die NPD. Brief an Howard Gotlieb, Gründer und Leiter des Archivs an der Boston University, vom 30. Juli 1969, verfasst im Kurhaus-Hotel Bad Kissingen. In: Korrespondenz zwischen Howard Gotlieb und Bella Fromm. *Internal Papers of the Howard Gotlieb Archival Center*.

diesen besonderen Umständen schildern, und machen ihn damit zum Teil der Geschichte jedermanns. Es waren keine Monster, sondern ihre Freunde, Kollegen und Bekannten, die das Hakenkreuz früher oder später trugen. Die Fortführung dieses Gedankens hat Zygmunt Baumann formuliert: „Der Holocaust wurde inmit-

ten der modernen, rationalen Gesellschaft konzipiert und eingeführt, in einer hochentwickelten Zivilisation und im Umfeld außergewöhnlicher kultureller Leistungen; er muß daher als Problem dieser Gesellschaft, Zivilisation und Kultur betrachtet werden.“<sup>112</sup> Bella Fromm ist eine Augenzeugin aus der Mitte dieser Gesellschaft.



Abb1. Bild Bella Fromm - Foto Familie McAfee, Privatbesitz

#### Nea MATZEN (1961)

1988–1995 Studium der Neueren Geschichte sowie Ethnologie und Journalistik an der Carl-von-Ossietzky-Universität in Hamburg. Thema der Magisterarbeit: "Lebenssituationen und Reaktionen. Deutschsprachige Journalistinnen in der Zeit des Nationalsozialismus". Zur Zeit Arbeit an einer Dissertation mit dem Arbeitstitel "Bella Fromm - eine politische Biographie."

<sup>112</sup> Baumann, Zygmunt: *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg 2002, S. 10.